

Bericht über den Workshop für Doktorandinnen und Doktoranden

Am Donnerstag, 02. September 2021, im Zusammenhang mit der Jahrestagung 2021 „Vor Ort: Erinnerung, Exil, Migration“ der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Im Vorfeld der Jahrestagung 2021 fand der von Prof. Bettina Bannasch, Prof. Burcu Dogramaci und Prof. Kristina Schulz organisierte interdisziplinäre Doktorand:innen Workshop virtuell statt. Nachwuchswissenschaftler:innen wurden dazu eingeladen, ihre Dissertationsprojekte vorzustellen und deren zentralen Fragestellungen sowie generelle Entwicklungen in den Exilstudien zu diskutieren. In drei Sektionen gaben insgesamt acht Doktorand:innen Einblicke in ihre Forschungen.

Den ersten Vortrag hielt Virginia Marano über *Diasporic Home and Exiled Bodies. Spaces of Memory in the Work of Jewish Women Sculptors in Post-War New York*. Sie stellte unter anderem Werke von Ruth Vollmer, Eva Hesse und Gertrude Goldschmidt vor und wie diese ihre Exilsituation widerspiegeln. Sie zeigte, wie die Künstlerinnen Schutz und Diasporaerfahrung durch Kunst, Materialität und Ästhetik darstellen. Die Werke der Künstlerinnen, so Marano, erfassen die Ästhetik des Exils und entwickeln zugleich ein neues Verständnis des Zuhauses als konstruierter und dekonstruierter Ort des Schutzes und der Vertreibung, des Privaten und des Öffentlichen.

Sinja Clavadetschers gab mit ihrem Vortrag *Hilfsorganisationen für akademische Flüchtlinge während des Nationalsozialismus: Erfolgreich durch Beziehungen?* einen Einblick in ihre ersten Forschungsergebnisse. Als Mitarbeitende des SNF Prima Projekts „Wissenschaft transnational. Die Schweiz und die akademischen Zwangsmigranten 1933 bis 1950“ konzentriert sich ihre Forschung primär auf die Rolle Schweizer Hilfsorganisationen im Akademikerexil. Sie skizzierte die Vielschichtigkeit und Verflechtungen der Hilfsorganisation und somit die Notwendigkeit für ein solches Forschungsprojekt. Am Beispiel des schweizerischen Hilfswerks für deutsche Gelehrte stellte sie die geleisteten Vorarbeiten und weitere Unterstützung heraus und betonte schließlich auch die Bedeutung des sozialen Kapitals solcher Hilfsorganisationen.

Susanna Froböse, deren Dissertationsprojekt sich mit Erinnerungstexten emigrierter Germanisten in den USA auseinandersetzt, hielt einen Vortrag zum Thema *Im „globalen Gespräch“: Aspekte der transatlantischen und publizistischen Vermittlung im Werk von Egon Schwarz*. Sie beleuchtete die Schnittstelle zwischen akademischer Literaturwissenschaft und Publizistik anhand des Selbstverständnisses von Schwarz als Grenzgänger und transatlantischer Vermittler. Am Beispiel der Textsammlung *Literatur aus vier Kulturen* legte sie dar, wie Schwarz versuchte, ein breites Publikum außerhalb der Akademie und USA zu erreichen. Das Werk zeigt, so Froböse, einen starken autobiografischen Einschlag und fungiert als kommunikativer Brückenbau zwischen Literaturen und Kulturen.

Anja Schades Vortrag *„We had very good protection in the GDR“*. *Der andere Blick auf die Mauer* bezog sich auf einen Teil ihrer nun fertiggestellten Dissertation. Sie zeigte, wie sich die Exilerfahrungen von ANC-Mitgliedern und Exilgriech:innen in der DDR von der heutigen Geschichtsdarstellung unterscheiden. Dass die DDR auch Schutz und Sicherheit bedeuten konnte und wie die Mauer zur Metapher dafür geworden war, legte sie anhand von Interviewbeispielen und Archivmaterialien dar. Dadurch hinterfragte sie die Darstellungen von Migrant:innen in der DDR und arbeitete „ein Gegennarrativ zur herkömmlichen Geschichtsdarstellung der DDR, nicht nur mit Blick auf die Mauer, heraus“.

In ihrem Vortrag *Darstellungen von Zugehörigkeit in den Tagebüchern von Kindertransportflüchtlingen: Hybride und transnationale Identitäten* befasste sich Monja Stahlberger mit dem Kernaspekt ihres Dissertationsprojekts. Anhand kurzer Interpretationen einiger Tagebucheinträge legte sie dar, wie Sehnsucht nach einem Zuhause und die Alltagsrealität des Kriegs Gefühle von Zugehörigkeit beeinflussen. Ein transnationales Verständnis von Zugehörigkeit und hybriden kulturellen Identitäten lassen sich, argumentierte Stahlberger, aus den Tagebucheinträgen herauslesen da diachrone und synchrone Analyseansätze Identitätsverhandlungen und Zugehörigkeitsproblematiken sichtbar machen.

Josephina Bierls Dissertationsprojekt beschäftigt sich mit dem Autor Ulrich Becher. Ihr Vortrag trug den Titel *Diskurse einer kriminellen Epoche. Betrachtungen des 20. Jahrhunderts von den Rändern her*. Sie richtete den Blick auf die Exilstation des bisher wenig erforschten Autors und damit auch auf seine Verwendung von Exil als Kulisse. Ihre vorläufige Gliederung verwies auf den tiefgehenden Einfluss des Exils in Bechers Werken. Gleichzeitig riss der Vortrag die Metapher der Ränder in Bechers Werken an. Anhand einer Textstelle aus *Murmeljagd* (1969) betrachtete Bierl exemplarisch Bechers Verfahren, die zentralen Ereignisse des 20. Jahrhunderts von den Rändern her zu beleuchten.

Benno Schirrmeister beleuchtete Werke der Lyrik außerhalb verschiedener Kanons in seinem Vortrag *Lyrik vom Schrottplatz der Sprache. Lisel Mueller (1924-2020) und andere Dichter*innen der Zweiten Sprache*. Er stellte dabei wichtige Fragen an die Verortung von Schriftsteller:innen in der Exilforschung und spezifischer in der Exilliteratur. Sein Argument, dass „Lyrik in der zweiten Sprache untererforscht bleibt“ untermauerte er mit eindrucksvollen Beispielen, die andeuteten, dass Werke von Autor:innen wie Lisel Mueller, Gerda Meyer und Lotte Kramer oft von der Exilthematik überlagert werden. Er kritisierte, dass sie dadurch eine marginalisierte Stellung in den Kanons des Herkunftslandes und des aktuellen Wohnsitzes einnehmen.

Den abschließenden Vortrag hielt Elisa Risi zu *Poetik der Collage und des Exils bei Herta Müller*. Sie betrachtete nicht nur Müllers neuere Collagenwerke wie *Im Heimweh ist ein blauer Saal* und *Der Beamte sagt*, sondern hob auch stilistische und sprachliche Collagetechniken in anderen Werken hervor. Für Müller, so Risi, bilde die Collage ein zentrales Motiv und eine Narrationsfigur. Zentrale Betrachtungen bezogen sich auf „die für Herta Müller besonders spezifische Ästhetik der Dinge in ihren Texten beziehungsweise die damit entwickelten idiomatische Dingsprache“, welche neuen Zugangspunkte zu Herta Müllers Werken und ihrem Collagenstil bieten kann.

Der Doktorand:innen Workshop bildete die Vielfalt der Perspektiven aktueller Exilforschung ab. Kultur- und literaturwissenschaftliche sowie kunsthistorische Projekte gaben Einblicke in die Werke ausgewählter Künstler:innen im Exil und pointierten Beobachtungen zu den Konditionen der Exilrealität. Projektübergreifende Zusammenhänge zu Überlegungen zum „Wiederentdecken von Künstlern und Werken“ sowie „Exil als Trauma – Exil als Chance“ rückten in den Fokus der Diskussionen, die den Abschluss der einzelnen Sektionen bildeten. Den Projekten gemein waren transnationale Perspektiven, die einen generellen Trend in der Exilforschung widerspiegeln, und zudem aktuelle Diskurse zur Exilzeit, in welche auch Konzepte wie Nach-Exil und die Unentrinnbarkeit des Exils eingeschlossen werden können.

Viele der vorgestellten Dissertationsvorhaben befinden sich noch in der Anfangsphase. Konstruktives Feedback zu Theorien, Methoden und Struktur der einzelnen Projekte sowie

die sich den Vorträgen anschließenden Diskussion zu grundlegenden Überlegungen der Exilforschung gaben hoffentlich hilfreiche Impulse für die weitere Arbeit an den Projekten.

Monja Stahlberger (London)